

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

No. 31. Sonntag, den 31. Januar, 1819.

Ein Wort über das Betragen im Gotteshause.

(Eingefandt.)

Schön oft ist es mit schonender Zärtlichkeit angedeutet worden, daß das Husten und geräuschvolle Schnupfen unter der Predigt in den hiesigen Kirchen die allgemeine Andacht stört, und die fromme Erhebung der Herzen fast ganz verhindert. Da aber alle diese Andeutungen fruchtlos blieben, so gebe ich der Wahrheit die Ehre, welche ihr gebührt, und sage es ohne Schen, daß ein so geräuschvolles Benehmen des äußern und innern Gottesdienstes unwürdig ist. Wer am Husten und Schnupfen leidet, ist krank; und ein Kranker bleibe zu Hause und pflege sich! Eine Predigt oder ein Kapitel des neuen Testaments werden ihm auch dort Erhebung seyn, wo ihn das Gefühl, Andere zu stören, nicht abzulehen kann von dem, was ihm gegeben wird. Die Herzen, welche sich im Tempel

des Herrn bereiten, den wahren göttlichen Frieden in sich aufzunehmen und fest zu halten, werden durch jene Ungefittetheiten nur zu oft herabgezogen und zum Unwillen gestimmt; denn wie vieles geht ihnen verloren von dem, was der Mann an Gottes Statt ihnen verkündet zu ihrem Heil und ihrer Beruhigung! Mit tiefer Wehmuth habe ich dieß oft empfunden, und ich leugne es nicht, es hat mir wehe gethan, bemerken zu müssen, daß im Schauspielhause der Geist, der Ruhe und Stille einheimischer ist, als im Hause des Herrn. Dort dient man einer Gottheit, welche ich wohl auch zu ehren verstehe, aber die doch gewiß kein reines Herz mit dem zu verwechseln fähig ist, was uns so sehr von Nöthen bleibt. Daß wir auch in Thallens Tempel für unsern Geist und unser Herz gewinnen können, mag ich nicht bezweifeln; allein daß wir dort mehr anbeten, als hier, dieß ist eine Betrachtung, welche jeden natürlich guten Menschen mit Trauer